

Der Himmel über Lech.

Skyspace von James Turrell eröffnet neue Perspektiven

Seine Lichtinstallationen lassen die Betrachter zuweilen schweben. Doch James Turrell, der 73 Jahre alte Künstler dahinter, ist völlig bodenständig, mehr Wissenschaftler als abgehobener Künstler. Im Sommer 2017 soll nach den Plänen des US-Amerikaners ein Skyspace oberhalb von Lech am Arlberg entstehen. Möglich gemacht hat diesen Coup der private Verein Horizon Field.

Text Thorsten Bayer Fotos Maria Muxel, Markus Tretter

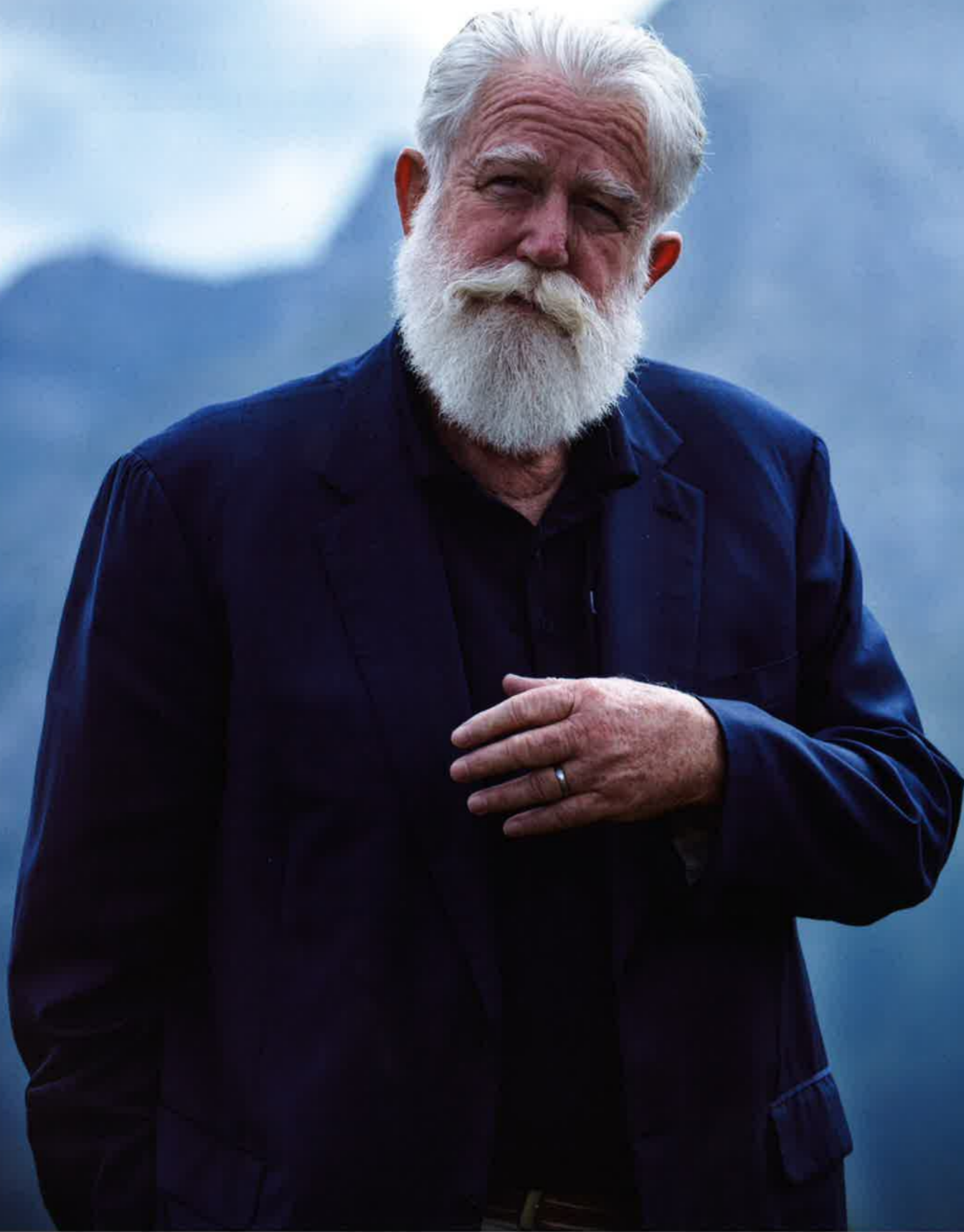
James Turrell hat viele Fans, nicht zuletzt unter Künstlerkollegen. Einer von ihnen ist der Grammy-Preisträger Stefan Sagmeister. Der 54 Jahre alte Grafikdesigner stammt aus Bregenz und lebt in New York City. Seine bekanntesten Arbeiten sind CD-Cover, beispielsweise für die Rolling Stones. Die Idee eines Skyspace in Lech gefällt ihm ausgezeichnet, «weil dieser es dem Betrachter ermöglichen wird, die Welt aus einem neuen Winkel zu sehen. Seit mir James den Himmel gezeigt hat, sehe ich diesen anders, schöner, subtiler, besser. Das ist gute Kunst, welche die Museumsdirektoren anspricht und – vielleicht wichtiger – die Laien begeistert.»

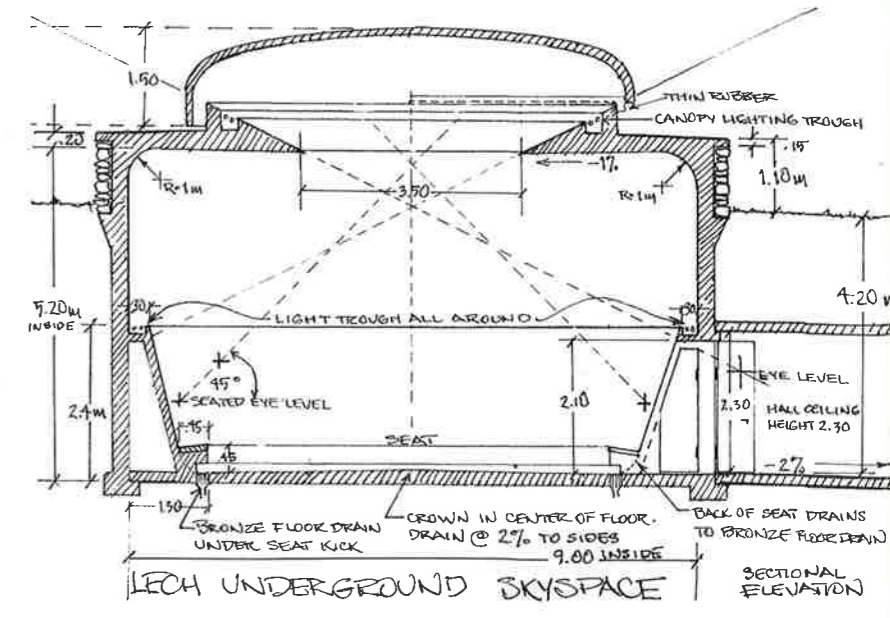
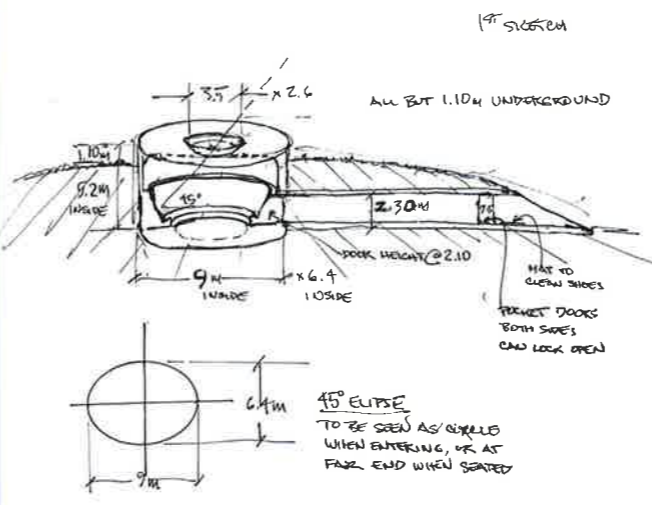
Kunst im Hochgebirge

Die Idee, einen renommierten Künstler nicht ein Museum oder eine Galerie, sondern den alpinen Raum bespielen zu lassen, hat in Vorarlberg bereits sehr gut funktioniert. «Horizon Field» (August 2010 bis April 2012) nannte

sich eine aufsehenerregende Landschaftsinstallation des Briten Antony Gormley, die das Kunsthaus Bregenz (KUB) umsetzte: 100 lebensgroße Eisenmänner bildeten

zwischen Bregenzerwald, Kleinwalsertal, Klöstertal und Arlberg eine horizontale Linie auf 2 039 Metern über dem Meeresspiegel. Gormley wählte diese Höhe, weil sie seiner





Erfahrung nach eine gute Mischung war: dem Alltag enthoben, doch immer noch gut zugänglich.

Diesen Ansatz teilt er mit James Turrell. Als dieser im September 2014 zu Besuch in Lech war und mögliche Plätze für seinen Skyspace inspizierte, ging er pragmatisch vor. Nicht zu nah am Ort, aber auch nicht zu weit weg sollte er sein, ausserdem ganzjährig sicher erreichbar. Ein weiteres Kriterium: keine störenden Emissionen anderer Lichtquellen wie jene aus Lech, damit der Skyspace seine volle Wirkung erreicht. «Ihn leiteten auch ganz handfeste Überlegungen wie die Frage, wo die Leute im Winter ihre Skier abstellen können», erinnert sich Otto Huber. Der 58-jährige Unternehmensberater ist Obmann des Vereins Horizon Field, der sich das Ziel gesetzt hat, renommierte Künstler nach Vorarlberg zu holen. So ging der rund 100 Mitglieder zählende Verein auf Turrell zu – was auch Antony Gormley freute.

Schönes Zwielight

Fündig wurde Turrell am 1 780 Meter hoch gelegenen Aussichtspunkt Tannegg, der mit der Unterstützung von Bus oder Bergbahn oder zu Fuss in maximal dreissig Gehminuten zu erreichen ist. Hier soll im Sommer 2017 ein unterirdischer Skyspace für rund 35 Personen entstehen. Auf den fünf Meter hohen Innenraum wird eine Kuppel aufge-

setzt. Der neun Meter lange und sechs Meter breite Raum ist als Ellipse geplant, zu dem ein unterirdischer Gang aus Sichtbeton führt. Aussen wird der Bau, der etwa zweieinhalb Meter aus der Erde herausragt, von einer Natursteinmauer eingefasst. Noch steht die Baugenehmigung aus. «Der Hügel wird nach der Bauphase wieder komplett renaturiert und damit genau so aussehen wie vorher», betont Huber. Er erwartet Gesamtkosten von einer Million Euro – für Planung und Bau, den Künstler sowie für Kommunikation und Dokumentation. Diese Summe wird fast ausschliesslich privat finanziert. Auf diese «breite materielle und ideelle Unterstützung durch Privatpersonen», ist Huber stolz. Am lohnendsten wird ein Besuch zur Dämmerung morgens oder abends sein, wenn das Zwielight für besonders intensive Stimmungen sorgt.

Experimentierfreudig

«My desire is to set up a situation to which I take you and let you see. It becomes your experience» – so beschreibt der 73 Jahre alte Kalifornier sein Konzept. Er möchte Licht, dieses nicht greifbare Medium, sinnlich erlebbar werden lassen. Beim Fliegen habe er gemerkt, dass «der Himmel nicht nichts ist», sagte Turrell 1998 in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung Standard. «Man fliegt durch etwas fast Flüssiges

hindurch, die Luft wird zum Material, einem wunderbar intensiv leuchtenden Material.» Er scheint es mit dem Schweizer Aphoristiker Billy (bürgerlich: Walter Fürst) zu halten, der formulierte: «Licht ist Lebensnahrung – die beste, billigste, köstlichste.»

In Lech führen zwei Varianten in Turrells Licht-Kosmos: Das eine ist die klassische Funktion, die man von vielen seiner weltweit über 60 Skyspace-Projekte kennt: Die offene Linse eröffnet den Blick zum Himmel und verbindet sich mit der Lichtkunst im Raum. Doch als zweite Option kann diese Kuppel geschlossen werden. Dann entsteht ein «Ganzfeld», eine glatte und strukturlose, gleichmässige und das ganze Sehfeld füllende Fläche. «Das ist ein völlig anderes Wahrnehmungserlebnis als ein normaler Skyspace», schwärmt Otto Huber. Turrells Galerist Wolfgang Häusler erklärt: «Der Betrachter steht in einem Raum, in dem er nur von Licht umhüllt ist. Das Auge nimmt Raum nur durch Begrenzung wahr. Wenn diese fehlt, entsteht diese typische Faszination – man scheint zu schweben.» Häusler nennt Turrell einen «Maler des Lichts». An ihr erstes Treffen kann er sich noch gut erinnern: «Turrell ist damals aufgetreten wie ein Cowboy.» Ein bodenständiger Mensch, der heute auf einer Ranch in Flagstaff/Arizona lebt. Mit dem Studium von Mathematik, Geologie und Astronomie im Rücken holt er Naturphänom-



mene in seine Kunst. Gemeinsame Experimente von Künstlern und Wissenschaftlern am California Institute of Arts & Technology in den 1960er-Jahren sind prägende Erfahrungen geblieben.

Kontemplation im Raum

Seine Licht-Räume begeistern auch Architekten. Verena Konrad, promovierte Kunsthistorikerin und Direktorin des Vorarlberger Architektur Instituts (vai) erwartet in Lech «einen ästhetisch wertvollen, kontemplativen Ort, an dem sich sinnliche Erfahrung, Naturerlebnis und intellektuelle Reflexion treffen. Beeindruckend wird vor allem das Spiel zwischen Materialität und Immaterialität durch das Erleben von Licht und Farbe im Raum, das sich ganz unmittelbar jedem erschliesst, der sich darauf einlässt.» Prof. Dietmar Eberle, Partner des mit der Umsetzung beauftragten Architekturbüros Baumschlager Eberle, empfindet das Projekt als Bereicherung seines Lebens, als «Chance auf einen Ort, in dem innere Konzentration und weitläufige Perspektiven wahr werden können.»

Der Himmel auf Erden

Gerade einmal 150 Autokilometer von Lech entfernt, im Unterengadiner Dorf Zuoz, steht seit 2005 ein oberirdischer Skyspace. Er ist Teil einer grossen Sammlung moderner Kunst des Hotels Castell. «Die Gäste sind vom Skyspace begeistert», erzählt Direktorin Irene Müller, «es finden darin auch Trauungen, Taufen etc. statt.» Hotelbesitzer Ruedi

Bechtler sagt: «Das Werk ist für mich ein sakraler Ort, wenn ich abends drin sitze, den Himmel anschau, dann vergesse ich den Rest der Welt.» Im benachbarten Vorarlberg, insbesondere in seiner Hauptstadt, ist Turrell ein alter Bekannter: «James Turrell ist mit der Geschichte des Kunsthauses Bregenz eng verbunden. Ihm war die Eröffnungsausstellung vor fast 20 Jahren gewidmet. Kein Wunder. Das Kunsthaus ist ein Lichtkörper. Durch die milchigen Glasschindeln strömt sanftes Licht», sagt KUB-Direktor Thomas D. Trummer. «Für Turrell ist dies die geeignete Atmosphäre. Er arbeitet mit den Grenzphänomenen des Wahrnehmens und der Weichzeichnung des Lichts. Mild-sinnliche Farbbilder und entmaterialisierte Erscheinungen lassen Menschen in seine einmaligen Räume eintauchen. Sehen wird zu einem reizamen, körperlichen Erleben, zu einem erstaunlichen Akt der Absorption.»

Parallele Ausstellung in Basel

Nach den positiven Erfahrungen mit Antony Gormley freut sich der Tourismusedirektor von Lech-Zürs auf James Turrell. Hermann Fercher erwartet, «dass der Name James Turrell ebenfalls zahlreiche Besucher nach Lech-Zürs locken wird. Dazu kommt, dass ein solches Kunstwerk hervorragend zu Lech-Zürs passt und in die Marke einzahlen wird.» Kaum ein anderes Projekt unterstreiche ihren Slogan «Mehr Raum, mehr Zeit!» besser. Weitgereiste Gäste können im Herbst 2017 noch einen Abstecher nach Basel einplanen.

In der Fondation Beyeler ist dann eine grosse Turrell-Ausstellung geplant.

So schafft der Verein Horizon Field ein weiteres bleibendes Andenken. Ursprünglich hatte er sich gebildet, um alle 100 Eisenmänner zu «retten», sie in Vorarlberg zu behalten. Das hat nicht geklappt: 99 Figuren wurden im April 2012 abgebaut, eine blieb – als Dauerleihgabe des Künstlers – auf der Kriegeralpe in Lech stehen. Der Skyspace hat kein Ablaufdatum. Wenn er realisiert wird, bleibt er für immer.



POMELLATO.COM

Pomellato

SABBIA FINE JEWELLERY COLLECTION